Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT"

Nr. 23 Lemberg, am 8. Juni (Brachmond) 1930



(Schluß.)

„Und als du gegangen warst, wußte er, daß er niemand so sehr geliebt hatte, als dich allein. Das Erwachen kam nur zu bald, Lore-Lies!"

Sie saßen beide schweigend.

„Seine Hände, Vater — — —"

„Haben dich einmal geschlagen! — Ich weiß es! Er hat es nicht geleugnet. Aber du wirst es vergessen, wenn sie dir nurmehr Gutes tun. Seine Arme haben dich einmal von sich gestoßen, dafür werden sie dich jetzt um so treuer halten. — Du mußt nicht zuerst versuchen, ihn zu lieben, sondern ihn zu achten. Wenn du ihn achtest, kommt der Glaube an ihn, und wenn du wieder glaubst und siehst dich nicht betrogen, dann wirst du ihm selbst wieder willig zu eigen sein, wie ehemals. — Wenn du mir das versprechen könntest, Lore-Lies! — Mir altem Manne zuliebe — und weil ich dein Geheimnis trotz der Schwere, mit der es mich drückte, so treu in mir getragen habe."

„Ja, Vater!"

„Du gehst wieder heim zu ihm?"

Sie nickte.

„Ich bringe dich selber hinunter, Lore-Lies! Warte nur einen Augenblick. Gehe einstweilen durch die Räume nebenan. Es ist ja auch dein Haus und es wird ihn freuen, wenn du ihm sagst, daß es dir gefällt."

Er ließ die Türen hinter sich weit offen. Sie trat in das nächstliegende Zimmer, es war sein Musiksalon. Seinen Flügel kannte sie noch. Aber sonst war ihr alles fremd. Die Breitwand wurde von einem einzigen Bilde eingenommen, das in schwerem Goldrahmen das Kinderköpfchen zeigte, das sie dem Vater zu seinem siebzigsten Geburtstage geschenkt hatte. Sie mußte ihn hernach fragen, wie es hierher kam. Neben dem Flügel tausend andere Dinge, die sie vorher nie, auch nicht in ihren Träumen, gesehen hatte.

Sie schlüpfte durch die grünen Samtportieren in das Zimmer nebenan: Sein Arbeitszimmer! Hier war ihr alles fremd. Zwischen den Büchern und Korrespondenzen stand ihr Bild. Funken um Funken glomm die Liebe auf!

Sein Schlafzimmer! — Ein Fürst wohnte nicht anders. Ein Doppelbett! — Für wen?

Der General stand hinter ihr und strich ihr kosend über die Wangen. „Er hat elf Jahre auf dich gewartet, Lore-Lies!"

Sie legte den Kopf gegen seine Schulter und weinte leise. So lange waren sie beide allein gewesen! So lange! — Er hatte niemand gehabt — sie aber ihr Kind! Das Mitleid schlug Wurzeln in ihrem Herzen, und die Liebe trieb ein neues Blatt, das sich schüchtern zu den anderen fügte. Wie eine Knospe begann sie sich von neuem zu entfalten.

Der Weg in die Stadt hinunter wurde in völligem Schweigen zurückgelegt. Sie hatten sich alles gesagt und sich verstanden und wußten sich eins in ihrer Liebe und ihrem Wollen.

Geräuschlos schlüpfte Lore-Lies durch die kleine Gittertüre, ging über den Rasen nach dem Hause, damit der Kies nicht knirschte, und drehte lautlos den Schlüssel. Das Licht im Flur, welches sie brennen gelassen hatte, floß im matten Rot über das schwarzweiße Pflaster.

Ebrach vernahm trotz allem jeden ihrer Schritte. Er hatte noch immer wach gelegen in Sorge und Ungewißheit. Als er die Türe im Zimmer nebenan gehen hörte, schloß er die Augen. Sie sollte glauben, er schlafe. — Er wollte ihr das ganze Peinliche der Situation ersparen. Noch immer den Jungen im Arme haltend, atmete er regelmäßig.

Sie schlüpfte mit bloßen Füßen in die Stube. Er hörte sie an sein Bett kommen und fühlte ihren Atem über sein Gesicht streifen. Wenn er jetzt die Augen aufschlug, was würde sie dann tun? Vielleicht hatte sie auch nur nach dem Kinde gelauscht. Ohne es zu sehen, fühlte er, wie sie vor dem Bette niederglitt und dann ihren Kopf gegen sein Kissen legte. Er hob die Hand — sie regte sich nicht. Da ließ er sie wieder herabgleiten.

„Vater!" sagte der Junge im Traum.

Wie ein verlorenes Tropfen hörte er Lore-Lies' Weinen an seiner Seite. Er hätte so gerne die Arme nach ihr ausgestreckt und sie an seine Brust genommen, aber er durfte ihr diese Stunde nicht stören. Allein mußte sie jetzt den Kampf mit sich ausfechten, daß sie nicht mehr der einzige Mensch war, der in dem Herzen ihres Kindes thronte wie bisher. Er hatte mit davon Besitz genommen, noch ehe es ihm etwas zu danken gehabt hätte. Sie mußte mit ihm teilen, und er wollte es wiederum mit ihr, von allem, was er besaß.

Die Uhr tickte leise aus dem Zimmer. Der Mond schwamm hoch oben und zeigte seine ganze Scheibe durch das Fenster. Lore-Lies' Kopf war in seinem hellen Lichte gebadet. Sie erhob sich und ging nach ihrem Bette. Die Vorhänge fluteten übereinander, nun füllte nur noch ein schwacher Dämmer den Raum. Ebrach öffnete die Lider nicht und sah trotzdem alles und jedes. So wie es früher gewesen war. Er hatte nichts vergessen.

Der Junge an seiner Seite regte sich und setzte sich dann behutsam in den Kissen auf. „Mutter, mich dürstet."

Lore-Lies kam leise an das Bett und gab ihm zu trinken. Er zeigte auf den schlafenden Vater. „Hast du ihn lieb," flüsterte er kaum hörbar.

Sie nickte. Aber er war nicht damit zufrieden. „Du hast ihn noch gar nicht geküßt, Mutter!"

Sie zögerte erst, dann beugte sie sich nieder und berührte kaum merklich die Lippen des Mannes, welcher der Vater ihres Kindes war.

Ebrach lag reglos. Er hörte und fühlte alles. Sie liebte ihn noch! Und er hatte geglaubt, er müßte sie sich erst Schritt für Schritt zurückgewinnen.

Wie war das gekommen? Wo war sie in der Zwischenzeit gewesen? Mit sich allein?

Droben bei seinem Vater! Er wußte es mit einem Male mit Gewißheit. Nun war alles gut! Nun würde alles wieder recht werden.

Am Morgen hörte er, wie sie sich ankleidete, wusch, dann über ihn und den Jungen neigte und leise das Zimmer verließ. Ohne daß das Kind erwachte, schlüpfte er aus dem Bette und machte Toilette.

Er suchte nach ihr und traf sie im Garten, wo sie vor den Rosensträuchern stand und Knospen schnitt. Ihre Augen ruhten voll auf ihm, als er ihr seinen guten Morgen bot, und sie erwiderte ihn ohne Zögern.

„Ist Max schon wach?" frug sie mit einem Blicke nach den Fenstern.

„Der große schon! Der kleine schläft noch."

Ein schwaches Lächeln glitt um ihren Mund. „Das Bett ist zu schmal für zwei."

„Ich habe seit Jahren nicht mehr so gut geruht, wie heute nacht," versicherte er. „Wo bist du gewesen? Als ich einschlief, war dein Bett leer und am Morgen desgleichen."

„Ich war ganz leise," sagte sie, und dabei brannte ihr Gesicht wie das eines jungen Mädchens. „Willst du frühstücken jetzt?"

„Gerne!" Er ging mit ihr nach der Küche, wo das Mädchen bereits am Herde stand und Kaffee in die blaue Kanne goß. Dann bediente sie ihn am Tische wie gestern abend.

Ein helles Lachen klang in ihr Schweigen. „Vater, komm doch! Ich habe dir noch gar keinen guten Morgen gewünscht. Hat Mutter dich schon geküßt?"

„Nicht ein einziges Mal," sagte Ebrach und schloß den Knaben in die Arme.

„Ist ja gar nicht wahr, Vater! — Heute nacht — nicht wahr, Mutter, — wie du mir zu trinken brachtest, da hast du Vater geküßt." Lore-Lies wandte ihr Gesicht ab.

„Bitte Mutter, daß sie es noch einmal tut," sagte Ebrach. „Denn heute nacht habe ich ja nichts davon gehabt, weil ich schlief. — Aber jetzt, bei Tage, und vor dir, mein Junge — bitte die Mutter für mich, mein Kind!" —

„Mutter! — — —", die blauen Augen bettelten, „Mutter tu's doch, wenn Vater es so gerne haben will."

Lore-Lies suchte nach einem Entrinnen, aber ihr Mann hatte sich unter die Türe gestellt, durch die sie wollte. Er sah sie an, und als sie den Kopf senkte, nahm er sie kurzweg in die Arme und küßte sie. — „Darf ich nun auch wieder sagen wie früher? — Mein Weib? — Sag, Lore-Lies! Und willst du auch das Kind mit mir teilen? — Zehn Jahre hat es dir allein gehört."

Sie lag willenlos gegen seine Schulter gelehnt und erinnerte sich alles dessen, was der Schwiegervater ihr in der verflossenen Nacht erzählt hatte. — Zehn Jahre hatte er nach ihr gesucht und nur sie geliebt, ohne etwas von dem Kinde zu wissen. Ihre Hände hoben sich langsam und strichen noch etwas scheu seine Schläfen entlang. „Wie bist du grau geworden!"

„Vor Sorge, Lore-Lies! Wenn man jeden Tag mit einer Hoffnung anfängt und mit einer Enttäuschung beschließt, wird man alt."

„Vater nimmt mich heute mit in sein Haus!" berichtete der Junge strahlend. „Kommst du auch mit, Mutter?"

„Wir fragen sie gar nicht lange," sagte Ebrach. „Wenn Mutter nicht will, dann muß sie. Wir beide sind doch kräftig genug, sie einfach wegzutragen und dahin zu bringen, wohin wir sie haben wollen. Wir sind zwei Männer, und Mutter ist nur eine zarte Frau."

„Und die Männer haben immer die größere Kraft," lachte der Junge.

„Immer," bestätigte Ebrach. „Sieh, ich brauche es nur so zu machen," er nahm Lore-Lies, ehe sie sich dessen versah, auf die Arme und trug sie durch das Zimmer. — Erst vor dem Bette des Jungen stellte er sie wieder zu Boden. „Kommst du nun mit, liebe Frau?"

„Meine Haare" — sagte sie verlegen und tastete nach den Flechten, die sich gelöst hatten.

Ebrach legte rasch wieder den Arm um sie. „Kommst du mit?" beharrte er.

„Ja!"

„Und bleibst bei uns — bei mir und dem Jungen?"

„Ja!"

„Gerne? — — —

Sie nickte.

Ebrach trug einen strahlenden Ausdruck in den Zügen. „Also: ja! — Du hast es gehört, mein Bub!" — Ich telephoniere sofort nach dem Wagen. Dann können wir in einer halben Stunde zu Hause sein." Nach seinem Hute greifend, war er bereits aus dem Zimmer.

Aber der Chauffeur kam nicht allein. Er brachte den General mit. Wortlos schloß dieser den Enkel in die Arme und drückte ihn immer wieder an sich. — Nun würde das Sterben leicht sein.

Er wußte alle seine Kinder versorgt: Karl inmitten seiner Söhne und Töchter. — Gerda war bereits Schwiegermutter — Trude an der Seite ihres vergötterten Mannes und ihrer Söhne. Rita und Ernst in stillem, harmonischem Glück.

Und nun auch Max, der Sohn, den er bereits verloren geglaubt hatte. — Lore-Lies kehrte zu ihm zurück und mit ihr kam das Kind, das seinem Zweitältesten Lebenszweck und Inhalt gab. Jemand, für den er sorgen und schaffen konnte. — Der stolze Besitz oben auf der Höhe erhielt endlich eine Herrin.

Am Nachmittage gingen Telegramme an die Geschwister ab. An Rita telegraphierte Max die wenigen Worte: „Ich habe sie „beide" gefunden! — Komm!"

Der nächste Abend fand sie alle vereint. Sogar Karl hatte sich trotz der Ernte für einige Tage freigemacht und zwei seiner Kinder mitgenommen. Gerda wollte für längere Zeit wohnen bleiben. Trude hatte ihre Jungens in die Obhut von Mutter Dorfbach gegeben und war in Begleitung ihres Mannes eingetroffen. — Nur Rita und Ernst fehlten noch. — Sie kamen spät nachts. Max ließ es sich nicht nehmen, sie persönlich von der Bahn zu holen.

Um 3 Uhr früh brannte in Ritas Zimmer noch Licht. Lore-Lies hing weinend an ihrem Halse und dankte ihr für das, was sie an ihrem Manne getan hatte.

Als sie eine halbe Stunde später an dessen Bett trat, sah er ihr mit fragenden Augen entgegen. „Weißt du nun alles?"

Sie schlang aufweinend beide Arme um seinen Hals und bot ihm die Lippen. Sie hatte verziehen!

An ihm lag es jetzt, zu sorgen, daß sie ein für allemal vergaß, was gewesen war und was wie ein böser Traum hinter ihm lag.

Der General aber stand in seinem Zimmer an dem Fenster und sah in die Nacht, hob beide Hände zum Danke gegen den Himmel, — fühlte einen leichten Schwindel, der ihn gegen das Fensterkreuz drückte — dann glitt er lautlos auf den Teppich.

Am Morgen fanden ihn die Kinder tot, mit einem Lächeln um den Mund.

Die andere Generation war in Sonne und Stürmen herangereift. — Sie würde ohne ihn bestehen können. Nun hatte ihn der Schnitter geholt.

Aber er hatte das Glück all seiner Kinder und Enkel noch gesehen.



Welche Farbe hat das Wasser?

Wasser ist doch wohl ein ganz alltäglicher Stoff. Trotzdem wird kaum jemand auf die Frage, welche Farbe das Wasser eigentlich habe, eine einwandfreie Antwort geben können. Nach dem alten Witzwort eines berühmten Naturforschers ist „das Wasser eine farblose Flüssigkeit von intensiv dunkelblauer Farbe". Die meisten Gebirgsseen strafen jedoch diese Definition Lügen. In geringer Menge freilich erscheint Wasser farblos. Meerwasser indessen wird in seiner Grundfarbe als grün oder blau bezeichnet.

Früher glaubte man, daß die Farbe des Wassers von seinem Salzgehalt abhängig sei. Heute neigen einige Gelehrte zu der Ansicht, daß die Farbe von der Zurückwerfung der Lichtstrahlen durch winzige feste Teilchen im Wasser verursacht werde. Solche feste Teilchen stellen Trübungen des Wassers dar; je stärker salzhaltig und je wärmer das Wasser ist, desto rascher sinkt die Trübung zu Boden, und so läßt es sich erklären, daß in der Tat warme Tropenmeere mit starkem Salzgehalt, wie es beim Floridastrom der Fall ist, eine auffallend tiefblaue Färbung zeigen, während die Uebergänge bis zu Grün häufiger beim salzarmen, kalten Wasser gefunden werden, so beispielsweise an den meisten Stellen des Eismeeres.

Besondere Färbungen rühren von aufgeschwemmten Teilchen her. Der Name des „Gelben Meeres" rührt daher, daß der Fluß Hoangho den feinen Löß Nordchinas, den er von den Ufern reißt, ins Meer hinausträgt. Aehnliche Erscheinungen findet man auch an andern Flüssen, unter anderm an der Mündung der Donau. Das Rote Meer trägt seine Bezeichnung von der Farbe winziger Lebewesen, die die Oberflächenschicht in seinem südlichen Teil bevölkern. Ein Gegenstück dazu ist das „Purpurmeer", der andre Name des Golfs von Kalifornien, dem zahlreiche rote Krebstierchen die Sonderbezeichnung eingebracht haben.

Die von zahlreichen Reisenden mit großer Begeisterung geschilderten Farben des Meeresleuchtens werden durch Leuchtbakterien und durch Quallen und Manteltiere hervorgerufen. Die Leuchtquellen sind die Stoffwechselprodukte der Tiere infolge von Sauerstoffzutritt; seltener handelt es sich um richtige Leuchtorgane.

Bei Binnengewässern hängt die Farbe des Wassers von den mitgeführten festen Teilchen ab. Grüne und durchsichtige Gebirgsbäche und Flüsse werden trüb, grau und undurchsichtig im Laufe weniger Stunden, nachdem in ihren Quellgebieten Regengüsse heruntergegangen sind, die Geröll und Erdteilchen von den Hängen in die Bachbetten reißen und dort zur Aufschwemmung gelangen lassen.

Als weiblicher Polizist unterwegs

Die weibliche Polizei ist — mit Ausnahme von Danzig — zu einem selbstverständlichen Faktor des öffentlichen Lebens geworden. Der Frau ist hier — wie paradox es auch klingen mag — ein neues, ihrem Wesen gemäßigtes Tätigkeitsfeld eröffnet worden. Schon als ausgebildete soziale Wohlfahrtspflegerin versinnbildlichte sie gewissermaßen den Weg, den die Polizei im allgemeinen in Zukunft weit entschiedener wird beschreiten müssen: den Weg der Vorbeugung von Verbrechen und der Fürsorge am Bürger. Polizeifürsorgerinnen, die letzten Endes weibliche Gefährdeten-Fürsorge darstellten, gab es in Deutschland schon früher. Stuttgart stellte als erste Stadt im Jahre 1903 eine Polizeifürsorgerin ein. Augenblicklich gibt es in Preußen, außer Frankfurt a. M. (7 Beamtinnen), noch in Königsberg, Köln, Essen, Hannover, Magdeburg, Breslau, Altona, Elberfeld, Halle, Recklinghausen und Berlin weibliche Polizei — im ganzen sind es 98 Beamtinnen; Stettin und Kiel sind an der Reihe. Ueber eine straff organisierte weibliche Kriminalpolizei, deren Aufgabenkreis demjenigen der preußischen weiblichen Polizei entspricht, verfügt auch Hamburg; in Dresden und Baden ist sie der uniformierten angegliedert und beschränkt sich in der Hauptsache auf den Außendienst. Welches ist aber der Aufgabenkreis der preußischen und Hamburger weiblichen Polizei?

Straftaten von Kindern und weiblichen Jugendlichen.

In Berlin — um an einem Beispiel Entwicklung und Aufgabenkreis der weiblichen Polizei aufzuzeigen — wurde nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die frühere Leiterin der aufgelösten Frauenhilfsstelle am Polizeipräsidium, Frl. Wicking, zum ersten weiblichen Kriminalkommissar ernannt. Im Mai 1927 unterstanden ihr nur sechs Beamtinnen, im Augenblick sind es 30. Die weibliche Kriminalpolizei zerfällt in drei Dienststellen. Jede derselben umfaßt einen streng umgrenzten Aufgabenkreis, sowohl in selbständiger Arbeit, als auch in Erfüllung der Aufträge anderer Kriminaldienststellen. Diese bedienen sich ihrer weiblichen Kolleginnen nach Bedarf, indem sie ihnen Vernehmungen jugendlicher Zeugen und in gewissen Fällen erwachsene weibliche Angeschuldigte überweisen. Auch sämtliche Straftaten von Kindern und weiblichen Jugendlichen unter 18 Jahren, sofern Erwachsene nicht mit hineinspielen, wie solche von Knaben, die noch nicht das Alter von 16 Jahren erreicht haben, sind der weiblichen Polizei zuständig. Die Beamtinnen setzen sich in der Regel mit dem Jugendamt in Verbindung, stellen fest, ob nicht bereits Vorgänge über den Jugendlichen vorhanden sind und ersuchen, binnen acht Tagen den Jugendlichen auf Grund der Recherchen in der Häuslichkeit, bei Nachbarn, beim Lehrer, in der Fortbildungsschule usw. Bericht zukommen lassen. Die Sache wird in der Dienststelle selbst zu Ende geführt und dem Jugendrichter oder der Strafanstalt übergeben. Oft handelt es sich allerdings nur um geringfügige Polizeidelikte, die bei Kindern unter 14 Jahren ein gerichtliches Verfahren nicht nach sich ziehen. Da sind zum Beispiel Knaben, die gern fahrende Züge als Zielscheibe benutzen, oder sich einen besonderen Spaß daraus machen, Glühbirnen zu zerknallen, oder etwa mit ihren Geschossen Freunden die Augen beschädigen und dergleichen mehr.

Die weibliche Polizei bearbeitet auch Strafsachen erwachsener Frauen, sofern diese als Geschlechtswesen in Frage kommen, oder wenn in besonderem Maße soziale Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind. Fälle von Abtreibungen werden ihr nur selten zugewiesen. ebenso Kindesmörderinnen, Fälle von Kuppelei und Zuhälterei — mit Ausnahme der Fälle, in denen es sich um jugendliche Mädchen handelt.

Kinder als Zeugen und Geschädigte.

Eines der wichtigsten Betätigungsgebiete der weiblichen Polizei ist die Vernehmung von Kindern und jugendlichen Mädchen, Opfern von Sittlichkeitsdelikten. Die Mütter trauen sich besonders gern den Beamtinnen an, die es verstehen, in äußerst vorsichtiger Weise die Kinder über das peinliche Erlebnis auszufragen. Das Befragen der Kinder gestaltet sich mitunter äußerst schwierig. Es ist nicht leicht auseinanderzuhalten, was bei den Mädchen im Entwicklungsalter Produkt überreizter Phantasie, was Wahrheit ist. Nicht selten belasten sie den Beschuldigten in ganz ungerechtfertigter Weise, insbesondere, wenn sie eine Entschuldigung für ihr Fortlaufen aus dem Elternhause bedürfen. Eine entscheidende Rolle spielt bei der Beurteilung der Glaubwürdigkeit die Gesamtpersönlichkeit des jugendlichen Zeugen. Eingehende Recherchen durch das Jugendamt, oder mitunter auch auf eigene Faust, sind hier unausbleiblich. Auch die Aerztin kommt dabei ausgiebig zu Worte.

Polizeistreifen — Mädchen auf der Straße.

Der Außendienst, der nur in Dresden und Baden fast das einzige Tätigkeitsfeld der weiblichen Polizei bildet, stellt in Preußen und Hamburg nur einen geringen Teil innerhalb der Gesamtaufgaben dar. Die Vormittags- und Abendstreifen besuchen Rummelplätze, Bahnhöfe, Lokale, bestimmte Straßenzüge und machen Stichproben in Absteigequartieren. Einige Beispiele.

Die Streife stößt auf dem Potsdamer Platz auf ein Mädchen im Alter von 16 bis 17 Jahren. Mit Theatertextbuch in der Hand erweckt sie den Eindruck, als erwarte sie jemand vor dem Cafee „Vaterland". Jetzt treten aber zwei Burschen an sie heran. Es entwickelt sich eine verdächtige Unterhaltung. Die Kleine wird aufgefordert, mit zur Wache zu kommen. Im Einwohnermeldeamt wird festgestellt, daß sie ihren Eltern entlaufen ist und seit drei Monaten vermißt wird. Anfangs hielt sie sich beim Onkel auf, dann war sie ohne Bleibe. Jetzt ist sie froh, daß man sie aufgegriffen. Sie findet Aufnahme im Pflegeamt.

Eine 22jährige Holsteinerin wird in einem Lokal in Begleitung eines zweifelhaft aussehenden Mannes angetroffen. Das junge Mädchen hat verweinte Augen. Sie hatte ein halbes Jahr bei einer „Herrschaft" in Berlin Anstellung, fand darauf 14 Tage eine andere, war seit zwei Wochen arbeitslos und seit vier Tagen mit dem Manne zusammen. Ihr Bruder ist Stadtverordneter. Auch dieses junge Mädchen war zufrieden, Hilfe zu finden.

Die Frühstreife greift zwei Mädchen auf. Die eine war hier in Stellung; sie ließ ihre Schwester kommen; auch die dritte war gerade nach Berlin unterwegs. Die beiden Schwestern waren seit vielen Tagen obdachlos. Das Pflegeamt nahm sich der drei an und schickte sie heim. — Selbstverständlich entspricht der Außendienst auch Fahndungsgesuchen. Die Beamtinnen führen Photographien der in Frage kommenden jungen Mädchen mit sich und diese sind sehr erstaunt, ganz unerwartet von fremden Frauen mit dem Namen angeredet zu werden. So wurde vor einiger Zeit aus dem Koppenkeller ein junges Mädchen herausgeholt, das eine ganze Reihe Diebstähle und Betrügereien begangen hatte. Sie wurde dem Pflegeamt überwiesen, verstand es aber, zu entweichen. Es gelang, ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen, und sie in einem Cafee zwangszustellen.

Ein Beruf, der noch nicht überfüllt ist.

Ein Blick auf die Bestimmungen über die Einstellung, Ausbildung, Prüfung, Verwendung und Einordnung der weiblichen Kriminalbeamtin bei den staatlichen Polizeiverwaltungen zeigt, welche hohe Anforderungen an die Vorbildung der weiblichen Polizei gestellt werden. Sämtliche Beamtinnen sind nicht nur im Besitze eines Zeugnisses über die Absolvierung einer sozialen Wohlfahrtsschule, sie verfügen nicht nur über praktische Fürsorgeerfahrungen, sondern unterliegen auch einer speziellen kriminalpolizeilichen Ausbildung. Diese Ausbildungskurse befinden sich für Preußen augenblicklich in Berlin. Eine Anzahl Stellen ist noch unbesetzt und eine Anzahl neuer Stellen dürfte die weitere Entwicklung der weiblichen Polizei erfordern. Insbesondere ist der Außendienst in höchstem Maße ausbaufähig.

Leo Rosenthal.

Eine Riesin, die noch immer wächst

Der Fall einer rumänischen Frau im Alter von 29 Jahren, die gegenwärtig in einem Krankenhause ihrer Heimat in Behandlung ist, erregt allgemeines Aufsehen im Lande. Die Frau mißt jetzt 2.10 Meter, und sie wächst noch immer weiter. In ihrer Kindheit hatte sie eine durchaus normale Größe. Sie fing erst an, übermäßig zu wachsen, als sie ein junges Mädchen wurde, ganz besonders, nachdem sie das 20. Lebensjahr überschritten hatte. Sie mußt sich einer Blinddarmoperation unterziehen, und seitdem nimmt ihr Wachstum so stark zu, daß die Aerzte für ihr Leben fürchten. Merkwürdig ist, daß diese Riesin sieben Geschwister hat, die alle von durchaus normalem Wuchs sind.

Funde aus der Urzeit des Menschen

Prof. K. Absolon von der Prager Universität hat in Mähren an verschiedenen Plätzen, so besonders bei Wisternitz (halbwegs zwischen Wien und Brünn), unter 10 wohlabgesetzten, im ganzen 10 Meter hohen Schichten, deren Gesamtablagerungszeit er auf rund 100 000 Jahre schätzt, eine Unmenge von Knochen und Geräten gefunden. Sie beweisen, daß die Menschen vom Aurignactyp, die hier lebten, Mammutjäger waren und — nach der ungeheuren Zahl der Knochen zu schließen — furchtbar unter den gewaltigen Dickhäutern aufgeräumt haben müssen. Die Jagd wurde in der Weise ausgeübt, daß man die in Fallgruben gelockten Tiere von oben her mit einem mächtigen, an Seilen befestigten Stein so lange bearbeitete, bis sie verendeten.



1350000 Deutsche abgewandert

Die Gesamtzahl der abgewanderten Deutschen aus den Gebieten von Posen und Pommerellen betrug bis zum Jahre 1926 1 350 667. Damit hat das Deutschtum in Polen und Pommerellen einen Gesamtverlust von 69 Prozent erlitten, ist also auf drei Zehntel seines Bestandes zurückgegangen. Genaue Zahlen über die Abwanderung veröffentlicht als Ergebnis wissenschaftlicher Forschung Dr. Hermann Rauschning in seinem soeben erschienenen Buch die „Entdeutschung Westpreußens und Posens". Nach der letzten deutschen Statistik des Jahres 1910 hatten die heute polnischen Gebietsteile von Posen und Westpreußen folgenden Prozentsatz deutscher Bevölkerung: In Pommerellen 42,5 Prozent mit 421 033 Deutschen, im ehemaligen Bromberger Regierungsbezirk 315 646 Deutsche, also 45,2 Prozent, während im Regierungsbezirk Posen 363 693 Deutsche 28,7 Proz. der Gesamtbevölkerung bildeten. 1921 war die Zahl der Deutschen in Pommerellen auf 175 726 gesunken, im Bromberger Bezirk auf 162 022 und im Posener Bezirk auf 165 824. Bis 1926 sind diese Zahlen weiter zurückgegangen auf 117 251, 107 345 und 116 909. Pommerellen hat somit den stärksten Verlust an deutscher Bevölkerung mit nicht weniger als 72,2 Prozent gehabt. An zweiter Stelle steht der Posener Bezirk mit 67,9 Prozent und dann folgt der Bromberger Bezirk mit 66 Prozent.

Vor dem Gesetz über das Waffentragen

Berlin. Zwischen dem Reich und den Ländern werden jetzt nach einer Meldung der „B. Z." die letztabschließenden Verhandlungen über ein beabsichtigtes Reichsgesetz für Hieb- und Stoßwaffen geführt. Die Erörterungen bei den Länderregierungen sind darüber, wie man hofft, so gut wie abgeschlossen. Man rechnet damit, daß in etwa zwei bis spätestens drei Wochen das Reichskabinett seine Entscheidung über den Referentenentwurf beschließen kann. Jedenfalls soll noch vor der Sommerpause das Gesetz von Reichsrat und Reichstag verabschiedet werden. Das Gesetz soll das Tragen von Hieb- und Stoßwaffen in der Oeffentlichkeit verbieten. Lediglich in Ausnahmefällen, für berufliche und besondere Zwecke sollen dafür entsprechende Hieb- und Stoßwaffen ausgegeben werden.

Nachfolger des „Eisernen Gustav"

Paris. Der „Eiserne Gustav" findet immer noch Nachfolger. Zwei bejahrte spanische Kutscher Jose Carbe und Joaquin Agustin, fahren von Barcelona in einer von zwei Pferden, die nicht ersetzt werden dürfen, gezogenen Droschke ab, um auf einer Rundfahrt durch West- und Mitteleuropa 10 000 Kilometer zurückzulegen. Die Fahrt wird mindestens ein Jahr dauern, da die beiden Kutscher höchstens 30 Kilometer täglich zurücklegen werden.

Ungewöhnliche Betrugsaffäre

Die Warschauer Polizei deckte in den letzten Tagen eine ungewöhnliche Betrugsaffäre auf, die folgenden Hintergrund hatte:

In der Bank der kleinen Kaufleute, in der ein Beamtenstreik ausgebrochen war, meldete sich eine Person, die sich als der neuernannte Untersuchungsrichter des betreffenden Warschauer Stadtteiles namens Wopinski ausgab. Diese Person stellte sich der Bank als polizeilicher Schutz zur Verfügung, verlangte aber dafür einen Kostenersatz. Zu seiner Vertretung delegierte der „Untersuchungsrichter" ein 19 jähriges Mädchen, das er in einer Warschauer Firma kennengelernt hatte. Wie sich später herausstellte, fielen auch dieses Mädchen und ihre Freundin dem Betrüger zum Opfer, denn er betraute sie mit der Ueberwachung von Personen, die in der Bank Geld behoben. Zufällig wurde eines dieser Mädchen Zeuge, wie der angebliche Untersuchungsrichter in seiner Privatwohnung drei Personen und zwar zwei Männer und eine Frau einvernahm und ihnen vorwarf, daß sie eine Falschgeldfabrik betrieben. Er nahm ihnen für sein Stillschweigen unter Drohungen 1500 Zloty ab. Einer der Direktoren der genannten Bank telephonierte die Polizei an und verlangte den genannten Wapinski zu sprechen. So kam die Polizei auf den Betrug darauf. Als die beiden Helferinnen im Banklokale verhaftet wurden, verrieten sie auch Namen und Adresse ihres Chefs, der auch sofort von der Polizei verhaftet wurde.

Verhaftung eines „Goldmachers"

Düsseldorf. In Düsseldorf erregt die Verhaftung eines 30 Jahre alten früheren Färbers Heinz Kurschilden ungeheures Aufsehen, da er sich mit der Herstellung von Gold und Radium befaßt und damit eine Reihe der bekanntesten und prominentesten Düsseldorfer Persönlichkeiten geschädigt haben soll. Er hat seine Versuche einem größeren Kreise von Interessenten gezeigt, und diese haben ihm dann erhebliche Geldmittel zur Fortführung dieser Versuche und für ein Laboratorium zur Verfügung gestellt. Als die Versuche keine größeren Mengen Gold oder Radium ergaben, zeigten ihn die Geldgeber wegen Betruges an. Die Versuche bestanden darin, daß eine einfache Glasflasche mit Sand und Wasser gefüllt und versiegelt wurde, worauf elektrischer Strom in die Flasche geleitet wurde. Durch „Atomzertrümmerung" wollte dann K. Gold und Radium gewinnen. Es wurden auch tatsächlich einige kleine Goldkörnchen gefunden. Diese soll K. vorher in die Flasche hineinpraktiziert haben. Er soll weiter in Berlin, München und in anderen Städten bekannte Persönlichkeiten mit den gleichen Versuchen geschädigt haben. Die Düsseldorfer Betrügereien ziehen immer weitere Kreise. Auch in Köln sitzen Geschädigte, darunter ein Bankdirektor, der 50 000 Mark gegeben haben soll, und ein anderer Kölner, der sein ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen verloren hat. In Düsseldorf sind Bankdirektoren, Rechtsanwälte, ein Landesrat und Professoren sowie ein Kartoffelgroßhändler die Geschädigten. Mit den Versuchen beschäftigte der Alchimist sogar das Düsseldorfer international anerkannte Eisenforschungs-Institut. Hier verliefen jedoch die Versuche ergebnislos.

„Erstklassiges Bombenlegen zu günstigsten Bedingungen"

Neuyork. Der Chicagoer Polizei ist ein guter Fang geglückt. Ein gewisser Frank Phillips, ein abgestrafter Zuchthäusler, wurde in dem Augenblick verhaftet, als er die Zündschnur einer Bombe in Brand setzen wollte, die er in der Einfahrt eines Nachtklubs angebracht hatte. Bei dem Verhafteten fand man Geschäftskarten mit dem Aufdruck:

Fünfzehn Personen an Fleischvergiftung erkrankt

Allenstein. In den letzten Tagen sind im Landkreis Allenstein Familie und Dienstpersonal des Gutsbesitzers Kuhn aus Klein-Kronau bei Wartenburg insgesamt 15 Personen nach dem Genuß von Hackfleisch an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine der erkrankten Personen ist im Sankt Marienkrankenhause in Allenstein gestorben.

Meuterei russischer Truppen in Ostsibirien

Paris. Eine Agentur meldet aus Charbin, in der Gegend von Chabarowsk am Amurfluß hätten rote Truppen gemeutert, darunter auch die Besatzung zweier Torpedoboote. Die Meuterer hätten nach kurzem Kampfe mit der Wache ihre Gefangenen, deren Zahl sich auf etwa 30 000 beläuft, befreit. Der Telephonverkehr zwischen Wladiwostok und Chaborowsk sei einige Tage lang unterbrochen gewesen, so daß eine drahtliche Verbindung mit Moskau nicht möglich war und der Sowjetkonsul sich nach Menschuliisch begeben mußte, um mit seiner Regierung Fühlung nehmen zu können. Heute soll die telephonische Verbindung wieder hergestellt sein.

In 60 Tagen zweimal geschieden

Los Angeles. Solche Narrheiten können auch sonst nirgends geschehen: nur in Los Angeles. Dort erhielt jetzt die mehr durch ihre Abenteuer als durch ihre Kunst berühmt gewordene Filmdiva Laura L. Gusti die Scheidungsurkunde, die sie von ihrem Gatten Roy D'Arcy trennt. Das wäre an sich nichts Besonderes. Aber Laura wurde von dem gleichen Herrn vor rund 10 Tagen schon einmal durch richterlichen Spruch getrennt. Einen Monat nach der Scheidung heiratete sie Roy D'Arcy aufs neue. Der Traum ist jetzt wieder zu Ende:

„Heute ärgere ich mich, daß ich den Mann zum zweiten Male geheiratet habe. Nur los von ihm! Er ist grausam und gibt mir kein Geld . . ."

So sprach Laura. Freilich behauptet man in eingeweihten Kreisen, daß die Geschichte ein wenig anders liege, denn Roy D'Arcy hat sich jetzt in Lita Grey verliebt, jene Filmschauspielerin, die einst dadurch berühmt wurde, daß sie mit Charlie Chaplin verheiratet war.